

# Volk- und Anzeigebblatt

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.  
Abonnementspreis:  
Vierteljährlich bei der Expedition  
90 Pfg., durch die Post bezogen  
1 Mt. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Einrückungsgebühr:  
Die einspaltige Zeile oder deren Raum  
innerhalb des Bezirks 6 S., außerhalb  
des Bezirks 9 S. Anzeigen, die Mon-  
tag, Mittwoch u. Freitag bis Vorm.  
10 Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 107.

Winnenden, Donnerstag den 12. September

1895.

## Bekanntmachung,

betreffend den Umtausch der Schuldverschreibungen der gekündigten Württembergischen Staatsanleihen von den Jahren 1857, 1860, 1861 und 1862.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Ständischen Ausschusses und des K. Finanzministeriums vom 18. Juli 1895, betreffend die **Kündigung beziehungsweise Umwandlung der ganzen restlichen Guldenschuld des Württembergischen Staats**, nämlich des 3 1/2 %igen Anlebens von 1862 und der 4 %igen Anlehen von 1857, 1860 und 1861, in ein 3 1/2 %iges Staatsanlehen. (Staatsanzeiger Nr. 168) werden die Besitzer von Schuldverschreibungen der eben genannten gekündigten Anlehen darauf hingewiesen, daß von dem **den Gläubigern eingeräumten Recht** zum Umtausch der gekündigten Schuldverschreibungen gegen Schuldverschreibungen des 3 1/2 %igen Württembergischen Staatsanlebens vom 17. Juli 1895 zum Kurse von 102 für die neuen Schuldverschreibungen, d. h. gegen Aufzahlung von je 2 Mk bei 100 Mk Nennwert der neuen Schuldverschreibungen,

innerhalb der auf den 1. August bis 30. September 1895

festgesetzten **Anmeldefrist** Gebrauch gemacht werden kann.

Die Aufzahlung von 2 Mk wird den Gläubigern bei Ausfolgung der neuen Schuldverschreibungen, welche voraussichtlich im Monat Oktober d. J. stattfindet, in der Abrechnung der Anmeldestelle zur Last geschrieben.

Zur Erteilung von Auskunft über die näheren Bedingungen des Umtausches ist die unterzeichnete Anmeldestelle bereit, von welcher auch Formulare zu Anmeldeverzeichnissen unentgeltlich bezogen werden können.

W a i l i n g e n, den 29. Juli 1895.

K. Kameralamt:

H ä d e r.

Die **Rechner** öffentlicher Kassen und die **Pfleger** werden darauf aufmerksam gemacht, daß die noch auf die **Guldenvährung** lautenden Staatspapiere auf 1. Novbr. d. J. zur Heimzahlung gelangen, wenn sie nicht noch im Monat **September** zur Konversion angemeldet werden.  
Winnenden, den 4. Sept. 1895. **Stadtschultheißenamt:**  
H i e m e r.

Gemeinde **B u o c h**,  
Oberamts Waiblingen.

## Vergebung von Bauarbeiten.

Zur Anlage eines **Hoch-Reservoirs** und Herstellung von 8 **Brunnenschächten** für die neue Wasserversorgung sollen die **Be-  
tonierungs- und Maurerarbeiten** im Betrage von 3000 Mk im Submissionsweg vergeben werden.

Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen können auf dem Rathhaus in **B u o c h** eingesehen werden und sind die Offerte spätestens bis

**16. September d. J., nachmittags 4 Uhr**

dem Schultheißenamt **B u o c h** zu übergeben.

Den 9. Sept. 1895.

**Schultheißenamt:**  
S a l b g e w a c h s.

W i n n e n d e n.

## Imker-Versammlung.

Der **Bienenzüchter-Verein Winnenden** hält am nächsten Sonntag den **15. September** nachmittags **2 Uhr**

**Haupt-Versammlung**

bei **K. Sommer** hier ab, wobei über die **Ellwanger Ausstellung** referiert und ein Vortrag über die **Einwinterung der Bienen** gehalten wird.

Die Mitglieder sowie sonstige Imker und Bienenfreunde ladet ein **der Ausschuss.**

S c h w a i t h e i m.

Nachdem sich hier ein

## Militär-Verein

gegründet hat und derselbe schon zahlreiche Mitglieder zählt, so werden die noch fehlenden Kameraden, welche sich in den Verein aufnehmen lassen wollen, freundlich ersucht, sich nächsten

**Sonntag den 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr**

bezug Aufnahme im **Gasthaus „3. deutschen Kaiser“** einzufinden.

**Der Vorstand.**

## Steuer-Büchlein

zu haben bei

**E. Fuß**, Buchdrucker.

## Vergebung von Bauarbeiten.

Zu meinem Neubau habe die **Glaser-, Schloffer- und Anstrich-  
arbeiten** zu vergeben; die Zeichnungen u. s. w. können in meiner Wohnung eingesehen werden und sind Offerten mit Aufschrift **„Wilhelms-  
ede“** versehen bis längstens

**Montag den 16. ds. Mts., abends 6 Uhr**

ebenfalls einzureichen.

W i n n e n d e n, den 7. Septbr. 1895.

**Werkmeister Erhardt.**

W i n n e n d e n.

## Schöne Zwiebel

empfehlen

**Ernst Sommer, Conditor.**

W i n n e n d e n.

## Hochzeits- Einladung.

Wir beehren uns hiemit, alle unsere Freunde und Bekannte, bei denen wir unsere Aufwartung nicht persönlich machen konnten, zu unserer am **Sams-  
tag den 14. Sept.** im **Gasthaus 3. Stern** dahier stattfindenden

**Hochzeits-Feier**

freundlichst einzuladen.

Der Bräutigam:

**K. Hoh.**

Die Braut:

**Karoline Ehring.**

Der Hochzeitsvater:

**Karl Ehring.**

Obiger Einladung anschließend ladet ebenfalls zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

**Schlagenhauß**

3. Stern.

Wie aus allen Obst produzierenden Ländern berichtet wird, sind die Aus-  
sichten auf Obstertrag, besonders auf **Ap-  
fel**, heuer sehr geringe und dürfte des-  
halb die Frage nach einem zweckmäßigen  
Erfolg häufig ventilirt werden. Wenn auch  
Rosinen bei richtiger Handhabung ein zweck-  
mäßiges Getränk geben, so ist doch die  
Manipulation damit eine ziemlich um-  
ständliche und gelingt nicht  
immer.

Als ganz ausgezeichnet, in der Hand-  
habung äußerst einfach, prakti-  
sch u. zuverlässig werden die  
**Mostsubstanzen in Extrakt-  
form von Jul. Schrader in  
Feuerbach** bezeichnet. Dieselben ent-  
halten die Bestandteile zu einem vorzüg-  
lichen, gesunden und haltbaren **Ge-  
tränk** in richtigstem Verhältnisse, und  
kommt das **Liter auf ca. 7 Pfg.** Die  
Gebrauchsanweisung ist die denkbar ein-  
fache: Man rührt die Portion **Extrakt**  
in 150 Liter Zuderwasser und läßt gähren.  
Ein Versuch damit wirds bestätigen.

**In kürzester Zeit**  
verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut,  
als: **Flechten, rote Flecke, Hautaus-  
schläge, überreichender Schweiß** u.  
durch den täglichen Gebrauch von:

**Theerschwefel-Seife**  
von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.**  
Vorr. à St. 50 Pfg. bei:  
Apoth. **Gmelin.**

Schuld- und Bürgscheine  
bei **E. Fuß**, Buchdrucker.



## Turn-Verein Winnenden.

Samstag Abend  
Monats-Versammlung  
bei Julius Seiz, Bäcker.

Winnenden.

Offerte auf

### Grabarbeit

an meinem zu errichtenden **Neubau** in der **Seegartenstraße** nehme entgegen und sind Bedingungen bei mir einzusehen. **Kull,**  
Maurer und Steinhauermeister.

Winnenden.

### Schneider-Gesuch.

Ein jüngerer Arbeiter kann so gleich eintreten bei **Wilh. Bauer, Schneidermstr.**

## Letzte Reutl. Geld-Lotterie

Ziehung unwiderruflich

19. Septbr. 1895

Hauptgewinne 25,000, 10,000, 5000 Mark u. s. w.

**Jose à 2 Mk.**

sind zu haben in der

**E. Huß'schen Buchdruckerei, Winnenden.**

## Knaben & Mädchen,

jedoch nicht unter 16 Jahre alt, findern dauernde Beschäftigung bei

**Gustav Stelzer, Schuhfabrik, Backnang.**

Winnenden.

## Ein Kindsmädchen

aus guter Familie findet sofort Stelle. Wo? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen noch gutenhaltenen

## Kochofen

verkauft **J. Schmalzried, Schreiner.**

**B. Becker** in Seesen a. Harz fabr. allein seit 1880 den anerkannt unübertroffenen **Holländ. Tabak.** Ein Pfd.-Beutel fco. acht Mk.

### Die öffentliche Konkurrenz.

Unter den Beschwerden des Handwerks über Erschwerung der wirtschaftlichen Lage durch übermächtige Konkurrenz ist keine, die so viel Entgegenkommen bei allen Parteien findet, wie die über die Konkurrenz durch staatliche oder dem Staate nahestehende Einrichtungen.

Zu den letzteren sind vor allen Dingen die Beamten- (besonders die Offiziers-) Consumvereine zu rechnen. Es ist zweifellos, daß die Regierungen der einzelnen Staaten auf diese Vereine einen starken Druck auszuüben vermögen. Es ist nicht weniger zweifellos, daß die Anwendung eines solchen Druckes höchst erwünscht wäre, weil gerade diese Vereine Bedürfnisse ihrer Mitglieder befriedigen, die sich auf Waren beziehen, deren Herstellung auf einen individuellen, verfeinerten Geschmack Rücksicht zu nehmen hat, die also gerade zu dem Gebiete gehören, daß trotz des Fortschreitens der fabrikmäßigen Herstellung auch in Zukunft der handwerksmäßigen Herstellung vorbehalten bleiben wird. Dazu kommt noch, daß diese Vereine zwar nur an Mitglieder verkaufen sollen, daß aber einmal die Möglichkeit, die Mitgliedschaft zu erwerben, auch Personen freisteht, die nicht als Beamte anzusehen sind, und daß zweitens Nichtmitglieder mit Leichtigkeit durch Vermittelung von Mitgliedern Waren aus den Vereinen beziehen können. Das mindeste, was zu beanspruchen wäre, wäre also einmal die thunlichste Beschränkung der für die Mitgliedschaft als berechtigt anzusehenden Ständekategorien, zweitens aber eine scharfe Kontrolle darüber, daß nur Mitglieder die Vorteile des Vereins genießen dürfen. Es ist indessen zu erwägen, ob nicht überhaupt eine Aufhebung dieser Vereine anstrebenwert wäre, von dem Gedanken ausgehend, daß es eine nobile officium der Beamten wäre, das Gehalt, das aus den Beiträgen der Steuerzahler aufgebracht wird, möglichst direkt an diese wieder abzuführen und daß an sich doch gerade mit dem Verufe dieses Standes eine gewisse kaufmännische Thätigkeit nicht recht vereinbar erscheint.

Eine weitere im Parlament immer wieder vorgebrachte Beschwerde richtet sich gegen die Thätigkeit der Militär-Handwerker für private Zwecke. Es ist anzuerkennen, daß sich die Militärverwaltung diesen Beschwerden gegenüber wohlwollend verhält, wiewohl eine noch strengere Auffassung richtig wäre. Denn wenn vor einigen Jahren der Vertreter der Militärverwaltung im Parlament zur Verteidigung der Privatarbeit annehmenden Oekonomie-Unteroffiziere gesagt hat, man möge den Leuten doch einen Nebenverdienst gönnen, so ist dem entgegenzuhalten, daß das an sich recht richtig ist, daß man aber berücksichtigen muß, daß diese Leute doch auch ohne Nebenkommen wenigstens vor einer materiellen Nothlage geschützt sind, was man von den Handwerkern leider nicht sagen kann.

Weit heftiger aber als gegen die eben erwähnte Konkurrenz richten sich die Beschwerden gegen die Gefängnisarbeit, insbesondere gegen die Arbeit in den Gefängnissen, die, wie zumeist in Norddeutschland, das Prinzip der Arbeiterverdingung haben, d. h. die dem Unternehmer die Arbeitskräfte der Sträflinge gegen einen bestimmten Tageslohn für die aus dem von ihm zu liefernden Rohstoff herzustellenden Fabrikate zur Verfügung stellen. Viel weniger lebhaft sind die Klagen da, wo die Regierwirtschaft herrscht, d. h. wo die Gefängnis-Verwaltung selbst die Rohstoffe einkauft und daraus Waren herstellen läßt, die sie dann zu eigenem Nutzen verkauft. In diesem Falle kann die

Gefängnis-Verwaltung Warengattungen erzeugen, mit denen sich Industrie und Handwerk der betr. Gegend wenig befassen. Ganz anders aber steht es da, wo eine bestimmte Industrie vorhanden ist, und wo einem Unternehmer die Arbeitskräfte der Gefangenen für diese Industrie zur Verfügung gestellt werden. In diesem Falle wird, da der begünstigte Unternehmer um 30 pSt. oder noch mehr billiger arbeitet, die freie Industrie der Gegend vielfach vernichtet. So enthält der mit außerordentlichem Fleiße gearbeitete Bericht der Kommission zur Untersuchung des Einflusses der Sträflingsarbeit auf die freie Arbeit vom Jahre 1878 u. a. die Mitteilung, daß in Zeitz der Gewerbebetrieb in der Kinderwagenbranche, in Halle die Stuhl-Fabrikation, in Lübeck die Bürstenwarenherstellung und die Stuhl-Fabrikation, in Mühlheim a. Rh. die Fabrikation von Möbelpfüsch, in Elberfeld die Herstellung von Briefcouverts infolge der Konkurrenz der Sträflingsarbeit völlig aufgehört oder zum mindesten schwer gelitten hätten. Nicht minder hat die Beschäftigung der Sträflinge mit Schlosserarbeiten, Schuhwaren, Zigarren- und Goldleistenfabrikation die freie Arbeit in den betr. Industrien vielfach schwer geschädigt.

Nun wird freilich die Gefängnisarbeit nie ganz aufhören können; das ist aus fiskalischen und sittlichen Gründen ausgeschlossen. Eine wesentliche Verringerung der Schädigung der freien Arbeit aber tritt ein, wenn erstens die Gefangenen thunlichst mit der Herstellung von Fabrikaten besetzt werden, deren der Staat bedarf (insonderheit Arbeiten für das Militär), wenn sie zweitens soweit als möglich mit landwirtschaftlichen Arbeiten besetzt werden (einige Strafanstalten haben Landbesitz), und wenn drittens die Sträflinge, die, weil andere Arbeit nicht vorhanden ist, für Private verwendet werden, in möglichst verschiedenen Branchen beschäftigt werden, damit einmal kein Fabrikationszweig der betreffenden Gegend dadurch ruiniert werden kann, daß ein Unternehmer in die Lage versetzt ist, massenhaft und zugleich billig zu liefern, und damit zweitens auch kleine Gewerbetreibenden des Vorteils billiger Arbeitskräfte genießen können. Es ist unbestreitbar, daß in dieser Hinsicht schon viel geschehen ist, wofür auch die von dem Verein für Sozialpolitik herausgegebenen Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland manches Beispiel anführen (z. B. Nürnberg, wo die Gefangenen jetzt zum weitaus größten Teil für Staatszwecke beschäftigt werden), es könnte aber — und das gilt insbesondere für Norddeutschland — noch Vieles geschehen, um den Klagen des freien Gewerbes über die unliebsame Konkurrenz der Gefängnisse ein Ende zu bereiten.

Immerhin muß man einräumen, daß die staatliche Konkurrenz für Handwerk und Gewerbe nicht einen so großen Umfang hat, als die private. Aber man wird es nur zu erklärlich finden, daß der Mittelstand, der sich in so schwieriger Lage befindet, von dem Staate in erster Linie verlangt, diese Lage nicht doch durch Konkurrenzbetriebe seinerseits zu verschlimmern.

### Vor 25 Jahren.

#### Erinnerungen aus großer Zeit.

Der 10. September 1870 ist in der Kriegsgeschichte des großen Jahres 1870—71 einer der wenigen Tage, an dem nichts besonderes passiert ist. Es ist nur zu melden, daß die Festung Toul an diesem Tage stark beschossen wurde, und daß die Kaiserin „Eugenie“ in Ostende ankam, um von da nach England zu gelangen. Es ist auch

eine Ironie des Schicksals, daß diese Frau, auf deren Drängen der Krieg mit zurückzuführen ist, bei dem Sturze der Dynastie in Paris bereits so wenig Macht besaß, selbst so wenig bereits galt, daß sie gänzlich unangesehen, und ohne direkt verfolgt zu werden, Paris verlassen konnte.

Der 11. September 1870 ist der erste Freudentag in dem langen Trauerspiel der Stadt und Festung Straßburg. Diese Festung kommandierte General Ulrich, ein zwar nicht sonderlich begabter, aber immerhin tapferer Befehlshaber, der in der That die Festung erst übergab als ihre Leiden auf das höchste gestiegen waren. Das Schicksal der hart bedrängten Stadt hatte allenthalben die größte Teilnahme gefunden. In der Schweiz hatte sich ein Hilfsverein gebildet, der durch eine Deputation den Schwachen, Bedürftigen und Kranken, deren Entlassung erlangt werden konnte, ein Asyl anbot. Durch die Fürsprache des Herzogs von Baden gelang es den wackeren Männern mit Zustimmung der beiderseitigen Befehlshaber wenigstens 800 mehrlose Bewohner Frauen, Kinder und Greise aus der alten Bundesstadt auf schweizerischen Boden zu retten. Bereits am 11. September wurde der erste Trupp nach der Schweiz befördert.

### Landesnachrichten.

\* Winnenden, 11. Sept. Wie aus dem Annoncenteil des letzten Blattes ersichtlich ist, wird der Gewerbe-Verein morgen Donnerstag einen Ausflug nach Schorndorf unternehmen und werden sich die Mitglieder zu diesem Zwecke morgens 8 Uhr im Stadtgarten sammeln. Der Gewerbe-Verein Schorndorf hievon in Kenntnis gesetzt, hatte die Freundlichkeit, hieher folgendes mitzuteilen: „Auf die geehrte Zuschrift von gestern freuen wir uns sehr über den unserer Stadt am kommenden Donnerstag den 12. ds. zugehachten Besuch und werden Allem aufbieten, Ihnen den Aufenthalt bei uns so angenehm wie möglich zu machen. Das vom Ausschuss festgestellte Programm werden wir Ihnen bei Ankunft bekannt geben. Für Mittagisch haben wir entsprechend Ihren Vorschriften Sorge getragen u. s. w.“ In Anbetracht dieses liebenswürdigen Schreibens dürfte der Ausflug ein lohnender werden und läßt sich daher umsomehr eine starke Beteiligung erhoffen, auch von Seiten solcher Mitglieder, die noch ungeschlüssig waren, das umgelaufene Cirkular zu unterschreiben und viele vergessen haben, auch ihren Frauen das Vergnügen mitzuteil werden zu lassen.

Stuttgart, 9. Septbr. Bei dem hier garnisonierenden Brenab.-Regt. Nr. 119, „Königin Olga“ ist in diesen Tagen ein Reservemann eingetreten, welcher in der Zeit, die zwischen seiner militärischen Dienstzeit und der jetzigen Uebung liegt, Wiedertäufer geworden ist. Der Mann war nicht zu bewegen, ein Gewehr in die Hand zu nehmen und weigerte sich dessen auch vor der ganzen Kompagnie, als er von seinen Vorgesetzten hierzu aufgefordert wurde. Einstweilen sieht er jetzt im Militärarrest, um sich wegen Gehorsamsverweigerung zu verantworten. — Für den Fall, daß einige hiesige Arbeitergesangsvereine aus dem „Schwäbischen Sängerbund“ austreten, haben sich bereits verschiedene Gesangsvereine aus den in der Nähe Stuttgarts gelegenen Städten bereit erklärt, gemeinsam mit dem Stuttgarter Liederkreis beim 5. deutschen Sängertag im nächsten Jahr den

Begrüßungschor zu übernehmen. Wie man übrigens hört, soll bezüglich des Austritts aus dem schwäb. Sängerbund unter den Arbeitergesangsvereinen keineswegs Einverständnis herrschen. Beispielsweise soll der Guttengbergverein, zweifellos der angesehenste unter den Arbeitergesangsvereinen und der auch auf einer wirklich künstlerischen Höhe steht, wenn er sich auch am Boykott der Viederhalle beteiligt hat, noch keineswegs gewillt sein, auch aus dem „Schwäb. Sängerbund“ auszutreten. — Die hiesigen Wirtle rufen eine sehr lebhafteste Agitation gegen das Projekt der Errichtung eines Weinkellers im neuen Stuttgarter Rathaus ins Leben.

Stuttgart, 9. September. (Unglücksfall im Landesgewerbemuseum.) Heute Vormittag besichtigte Finanzminister Dr. v. Riecke mit Prof. Wilhelm aus Graz, einem nahen Verwandten, einige der untern Säle des Landesgewerbemuseums, wobei dem letzteren das Unglück zustieß, durch eine Deffnung im Boden, welche in den Maschinenraum führt, etwa 6 Meter hoch senkrecht hinabzustürzen, durch den Sturz zog sich Prof. Wilhelm einen Schädelbruch und Schenkelbruch zu; er wurde sofort in das Katharinenhospital verbracht.

Stuttgart, 8. Sept. Ein hiesiges Korrespondenzbureau schreibt uns: Rechtsanwalt Gemeinderat Eugen Stockmayer tritt am 1. Oktober von der Redaktion der Württ. Volkszeitung zurück und wird sich wieder dem Rechtsanwaltsberuf widmen. (N. Ztg.)

Stuttgart, 9. Sept. Die Untersuchung gegen den Schustergehilfen Matter hat keine Beziehungen desselben zu dem Ulmer Mord ergeben.

Stuttgart, 9. Sept. (Sammlungen für Wasser-, Hagel- und Brandbeschädigte in Württemberg.) Für die Ueberschwemmten in Balingen gelangen an die Stuttg. Hauptversammlung noch immer schöne Beiträge, mit denen namentlich die Deutschen im fernen Ausland in einer alle Anerkennung und herzlichen Dank verdienenden Weise sich einstellen. So z. B. sind zu verzeichnen: je 800 M zusammen 1600 M von Hrn. Gustav Brückner in Johannesburg (Südafrika) und Hrn. Friedr. Eckstein daselbst; 400 M als Ergebnis einer von den Herren Ab. Kolb aus Stuttgart und Paul Cwanger aus Göppingen unter den 10 Deutschen Samarangis auf Java veranstalteten Kollekte, sodann 660 M von Hrn. Gustav Heerbrandt (Heerbrandt Publ. Co.) in Newyork, durch Gebr. Lehrenkrauß hier übergeben. — Möchten nun, nachdem für das Balingen Oberamt die Gaben reichlich flossen, auch für die durch Hagel so schwer beschädigten Bezirke Calw und Nagold die Herzen sich erwärmen! Dazu kommt noch das neueste Unglück Württembergs, der große Brand in Leonberg (s. u.), der gestern ein ganzes Stadtviertel dort in Asche legte. Noch unberechenbar ist der Schaden, der hier entstanden. Rasche Hilfe für die armen Abgebrannten thut not!

Stuttgart, 9. Septbr. Kaum ist der Schrecken der Cyach-Katastrophe vorüber und die Hagelschläge im Nagoldthale sind noch nicht verwunden und schon durchsteilt die Kunde von einer neuen schrecklichen Katastrophe das ganze Land. Das hübsch gelegene Städtchen Leonberg, das seit dem Jahre 1498 kein größeres Brandunglück zu verzeichnen hatte, liegt in seinem schönsten Teil in Asche. Als die Nachricht sich heute in Stuttgart verbreitete, zogen mit den Morgenzügen Scharen von Neugierigen zur Unglücksstätte hinaus und heute Nachmittag war der Andrang ein so großer, daß die Eisenbahnverwaltung sich leider ihrer Aufgabe nicht gewachsen zeigen konnte. Viele Hunderte konnten keine Fahrkarten mehr bekommen und selbst ein später abgehender Extrazug vermochte die Massen nicht zu befördern. Leonberg hat wohl seit seinem Bestande nie so viele Menschen in seinen Mauern gesehen. Die Brandstätte bietet einen schauerlichen Anblick dar. Aus den Trümmern des Häuserquadrats zwischen Marktplatz und Kirche einer, und der Kloster- und Schloßstraße andererseits ragt das ziemlich stark beschädigte altertümliche Rathaus allein hervor. Der Gebäude- und Mobiliarschaden wird allein auf 400 000 M, das verbrannte Vieh und die Getreidevorräte nicht mitgerechnet, geschätzt. Das wertvollste Haus, welches niedergebrannt, ist die Kehl'sche Apotheke. Nur den fast unmenschlichen Anstrengungen der tapferen Feuerwehren von Stadt und Umgebung ist es gelungen, noch weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhüten. Die Feuerwehren hatten einen außer-

ordentlich schweren Stand, denn schon nach einer Stunde nach Ausbruch des Brands versagte die Wasserleitung und das Wasser mußte in Schöpfkübeln von den Brunnen herbeigebracht werden. Erst morgens um 6 Uhr, nach 15stündigem Brande, war jede Gefahr der Weiterverbreitung beseitigt. Ueber die Entstehungsbursache des Feuers verlautet, daß eine Selbstentzündung des in der Scheuer des Schuhmachers Längerer aufgehäuften Heues nicht ausgeschlossen scheint. Die obdachlos gewordenen Familien haben bereitwilligste Aufnahme in den vom Brande verschonten Häusern gefunden. Da nicht alle Abgebrannten genügend versichert sind, so wird die Privatwohlthätigkeit herangezogen werden müssen, um das Unglück zu lindern. Reiche Hilfe thut not. Aus dem Trümmerhaufen leckte auch heute Nachmittag noch von Zeit zu Zeit eine Flamme hervor, so daß die Feuerwehren noch immer zu thun haben.

Einem Bericht des „S. M.“ über das Brandunglück entnehmen wir noch folgendes: Das vom Brande betroffene Viertel war außerordentlich eng gebaut; die mit Sommerfrüchten dicht gefüllten Scheunen gaben dem Feuer reichliche Nahrung. Bald waren auch die durch Telegraph, Fahrrad und Feuerreiter gerufenen benachbarten Feuerwehren eingetroffen, denen aber bald das wichtigste Element, das Wasser, mangelte. Durch Fuhrwerke wurde indessen rasch dasselbe aus dem Feuersee herbeigebracht, und so gelang es schließlich gegen 2 Uhr früh, nach schwerer Arbeit den Brand auf seinen Herd zu beschränken. 54 Hauptgebäude, darunter die Kehl'sche Apotheke, der Gasthof z. Bären, das Haus des Gerichtsnotars a. D. Bühler u. s. w. sowie eine Anzahl kleinerer Firste liegen in Trümmern, ein schrecklicher Anblick. Die Kirche, sowie die Häuser und Höfe der angrenzenden Straßen bergen die geretteten Habseligkeiten der Abgebrannten; weinende Frauen und Kinder stehen an der Stätte des Unglücks; ca. 60—70 Familien haben ihr Obdach verloren. Menschenleben sind gottlob nicht zu beklagen; einem Feuerwehmann soll ein Fuß abgeschlagen worden sein.

Leonberg, 9. Sept. Ein weites rauchendes Trümmerfeld zwischen Kirche und Rathaus, ringsum eine bunte, nach Tausenden zählende Menschenmenge, diensthühende Feuerwehrlente, schuttabbührende Fuhrleute, Knaben mit Sammelbüchsen, Fotografen, das ist das heutige Bild der Unglücksstätte. Der Feuerwehmann dort mit den roten entzündeten Augen (Mört) hat mit einem Kameraden (Kocher) stundenlang in der Gluthitze auf der Rathausbühne ausgehalten und das Feuer abgewehrt. Die angebrannten Giebelseiten der Häuser in der Kloster- und Schloßgasse zeugen von dem heißen Kampf der Feuerwehren (Gerlingen, Rutesheim, Höfingen, Leonberg) gegen das entfesselte Element. Ihnen ist hauptsächlich die Rettung der übrigen Stadt zu verdanken. Vom Rathaus aus bietet sich eine vollständige Uebersicht über die Trümmerstätte. Das Rathausglockchen auf dem halb abgebrannten, wackeligen Holztürmchen hat gestern zuweilen selbst Sturm geläutet. Die Alten werden wieder in das Rathaus und die Post eingeräumt. Dort im unteren Rathausaal sitzt eine junge Frau mit ihrem Säugling, ihr Mann will ihr für die Nacht ein Lager zurichten, findet aber die nötigen Bestände nicht zusammen. Da nimmt sie eine Beamtenfrau zu sich in ihre Wohnung. Die Kehl'sche Apotheke ist jetzt in der Holzpäpse'schen Brauerei untergebracht und im Betrieb. Die Stadt darf viele Teilnahme erfahren. Bei einer Menge von Fremden, die zu Fuß, mit Wagen, mit Fahrplanmäßigen und Sonderzügen hierherströmen, mag die Befriedigung der Neugier der Grund ihres Besuches sein, bei vielen äußert sich aber auch eine wohlthühende Teilnahme in Wort und That. (Nachm. traf, wie der St. A. mitteilt, der Vertreter des in Urlaub befindlichen Staatsministers des Innern, Ministerialdirektor v. Fleischhauer, mit dem stellvert. Vorstand des Verwaltungsrats der Gebäudebrandversicherungsanstalt, O. Reg. Rat v. Doll, hier ein, um mit den Mitgliedern des gemeinschaftl. Oberamts und einem Vertreter der Stadtgemeinde über die erforderlichen Maßnahmen zur Fürsorge für die Abgebrannten und zur thunlichst raschen Ermöglichung der Wiederherstellung der zerstörten Gebäude Beratung zu pflegen und die geeignete Anleitung zu geben.)

Heilbronn, 10. Sept. (Vom Wetter.) Einen recht scharfen Gegensatz zu den heißen Tagen des heurigen Septembers bildete die Zeit um die Mitte des vorjährigen Septembers. Am 12. in der Frühe zeigte das Thermometer nur 2,4 Grad, am 13. 4,1 Grad und am 14. gar nur 1,4 Grad. In freien Tagen beobachtete man an diesem

Tage schon den ersten Reif des Herbstes, benetzt ein weiterer am 15. und 16. Sept. folgte.

Bönnigheim, 7. Sept. Ein hiesiger Bäckerlehrling mußte sich von einem hier einquartierten Soldaten eine scharfe Patrone zu verschaffen. Durch ungeschickte Manipulation ging die Patrone los und verletzte den Lehrling nicht unerheblich an der Brust. Der Verunglückte wurde in das neue Krankenhaus verbracht.

Bönnigheim, 8. Sept. Der elfjährige Sohn eines hiesigen Weingärtners hatte gestern das Unglück, beim Futterstechen den Daumen in die Maschine zu bringen; das Gelenk des Fingers wurde völlig durchschnitten. Es dürfte nicht unbillig erscheinen, den sorglosen Eltern nahe zu legen, ihre Kinder doch ja mit derartigen Geschäften zu verschonen.

Siegen a. B., 8. Sept. Im nahen Hohenmemmingen hatte der 16jährige Sohn des Bauern J. G. Häußler beim Futterstechen die Hand in dem Walzwerk der Futterstechmaschine schwer verletzt. Vorgestern erlag derselbe dem nach anfänglich günstiger Heilung eingetretenen Wundstarrkrampf.

Göppingen, 9. Sept. Gestern Nacht 12 Uhr fand zwischen hiesigen jüngeren Leuten bei der Sonnenbrücke eine große Rauferei statt, wobei ein Säger namens Frank nicht weniger als zwölf Stiche in den Kopf erhielt. Derselbe blieb auf dem Platz liegen und mußte mittels Sanitätswagen in's Krankenhaus geschafft werden. Sein Zustand ist bedenklich.

Urach, 7. Sept. Heute Nachmittag verunglückte in einem Graben, der zum Zweck der Kanalisation durch eine Straße unserer Stadt gezogen wird, der 37jährige Maurer Schwenkel aus dem Nachbardorf Hülben, indem ihm durch den Erdbbruch einer Seitenwand des Grabens der Unterleib eingedrückt wurde. In's hiesige Krankenhaus verbracht, starb der Bauernswerte, der eine Witwe und mehrere unmündige Kinder hinterläßt, nach Verlauf einer Stunde. Zwei andere, an demselben Orte beschäftigte Arbeiter kamen mit leichten Verletzungen davon.

In Irslingen, O. A. Rottweil, ist am 6. ds. Mts. aus noch unbekannter Ursache das Wohn- und Defonomiegebäude des Tagelöhners Jakob Kooß abgebrannt. Am 7. d. M. sind in Ehrenstein, O. A. Ulm, die Wohn- und Scheuergebäude des Schenkewirts Josef Groner und des Soldners Josef Kudel abgebrannt; sowie am gleichen Tage in Magstadt, O. A. Böbl., das Wohnhaus der Joh. Georg Heinz, Webers Ww., Entstehungsbursache ist bei beiden Brandfällen nicht ermittelt.

### Tagesberichte.

Berlin, 9. Sept. Ein kaiserlicher Erlass spricht Dank allen Denen aus, die dem Kaiser anläßlich des Siegesjubiläums Grüße gesandt haben. Mit Genugthuung erfüllte den Kaiser die Begeisterung, womit das deutsche Volk die Wiedergeburt des Reiches gefeiert habe. Ein Volk, welches so seine Toten ehre und der Vergangenheit gedente, werde, so hoffe er zuversichtlich, allezeit treu zu Kaiser und Reich stehen und sich der vaterlandlosen Feinden der göttlichen Weltordnung zu erwehren wissen, die selbst in den Tagen nationaler Begeisterung sich nicht scheuten, das Andenken des großen Kaisers zu schmähern und dadurch die edelsten Empfindungen des Volkes zu verletzen.

Berlin, 6. Septbr. Das Mehr an wirklichen Reichseinnahmen gegen den Voranschlag soll ungefähr 10 Millionen M betragen.

Berlin, 6. Sept. Wie die Berliner „Neueste Nachr.“ aus guter Quelle erfahren, finden zur Zeit bei einigen Infanteriebataillonen Versuche mit dem Gewehr 88 statt, bei denen einige Aenderungen am Schloß und Magazin erprobt werden. Ferner wird eine neue Visier-Einrichtung geprüft, welche ein bequemeres Einstellen der Marken gestatten soll. Endlich ist auch eine Anzahl neuer Seitengewehre mit Stahl- und Leder-Scheiden in Gebrauch gegeben worden. Je nach dem Ausfall der Versuche dürfte der Frage näher getreten werden, ob es sich empfiehlt, die Aenderungen auf die neu zu fertigenden Gewehre Modell 88 zu übertragen.

Berlin, 7. Sept. Das „Kleine Journal“ meldet aus New-York: Gestern früh ist eine sensationelle Verhaftung wegen Giftmords erfolgt. Der Thatbestand ist folgender: Robert Livingstone vermachte seiner Gattin eine jährliche Rente von 300 000 Dollars, welche bei deren Ableben auf ihre Tochter übergehen sollten. Am letzten Sonn-

